

## Fünfzehntes Kapitel.

## Dietrichs Gewissensangst.

Als Dietrich in der finsternen Kammer, die von dem untergehenden Monatsviertel nur wenig erhellt wurde, sich allein befand, nahm er den betrügerischen Verband von seinem Fuße ab. Die Sperrhaken und ausgefeilten Schlüssel knüpfte er mit der Schnur zusammen, damit er sie leichter tragen könne. Hierauf legte er sich angekleidet zu Bette und hielt sich still, bis er denken konnte, daß alles im Schlosse schlafe. Nun stand er auf, öffnete leise die Kammerthüre und tappte in dem dunkeln Gange vorwärts. Er hatte, als der Thorwärter ihm zu Bette leuchtete, die Gartenthüre mit den eisernen Riegeln und dem alten rostigen Schlosse in dem langen Gange wohl bemerkt. Jetzt suchte er mit der einen Hand im Gehen immer an der Mauer nach der Thüre; in der anderen Hand trug er den Bund eiserner Werkzeuge.

Er fand die Thüre richtig wieder und schob die Riegel vorsichtig und ohne Geräusch zurück. Es gelang ihm, das Schloß zu öffnen und er trat nun vor die offene Thüre. Ein schneidend kalter Herbstwind rauschte durch die halbentblätterten Bäume des Gartens und rasselte in dem abgefallenen Laube.